flora alpina

Das Leben schreibt die besten Krimis

Eine Geschichte von Sascha Gutzeit

anlässlich des Herbstanlasses Kultur und Unterhaltung „Krimilesung" vom 08.10.16

See- und Seminarhotel FloraAlpina AG
Schibernstrasse 2, CH-6354 Vitznau
Telefon +41 41 399 70 70, Telefax +41 41 399 70 99
www.FloraAlpina.ch, welcome@FloraAlpina.ch

„Guten Abend miteinander, meine Damen und Herren", begrüße ich das Publikum im Restaurant des Hotels *FloraAlpina*. „Schön, dass Sie da sind."
Dann blicke ich auf die Blätter Papier in meiner Hand.
„Das Leben schreibt die besten Krimis" lautet der Titel meiner Geschichte und ich trage ihn laut vor.

„Das Leben schreibt die besten Krimis"

Und dann beginne ich meine Lesung.
Ha! Ich und eine Lesung ... das müssen Sie sich mal vorstellen. Also ich konnte das vor knapp einer Woche noch nicht. Geschweige denn, dass ich etwas vortragen würde, das ich selbst geschrieben hatte.

Am vergangenen Sonntag hatte ich ins *FloraAlpina* eingecheckt. Das war am späten Nachmittag gewesen. Im Restaurant hatte ich ein üppiges Abendessen eingenommen und war dann auf Zimmer 216 müde in die Kissen gesunken.

„Guten Morgen, Herr Gutzeit", hatte mich Frau Hopp am nächsten Morgen lächelnd begrüßt, als ich an der Rezeption vorbei schlenderte. „Haben Sie gut geschlafen?"

Oh ja, das hatte ich. Geradezu traumhaft.

Als ich wenig später mein Frühstück einnahm, blickte ich auf die Terrasse und den See hinaus. Dunst hing über dem Wasser, Wolken umhüllten den Gipfel der Rigi.

„Das reißt noch auf", sagte die blondgelockte Frühstücksfee, als sie einen Teller abräumte. „Wird ein schöner Tag heute."

Sie sollte Recht behalten. Als ich gegen Mittag auf der Terrasse saß, hatten wir Traumwetter. Ich genoss die herrliche Aussicht und die Sonne war ganz schön kräftig für Anfang Oktober.

Hier im *FloraAlpina* ließ sich das Leben prima aushalten und ich würde ganz entspannt ein, zwei Tage verstreichen lassen können, bevor ich über die Arbeit nachdachte.

Und das tat ich auch. Den restlichen Montag – bis zum Abendessen – verbrachte ich mit über-den-See-starren. Die Landschaft war einfach zu faszinierend.

Am Dienstag schlief ich lange (fast hätte ich das Frühstückbuffet verpasst) und hielt mich die meiste Zeit draußen, am und im Schwimmbecken sowie im Whirlpool auf und döste auf einer der Liegen.

So verging auch mein dritter Tag im *FloraAlpina* ... ohne Arbeit und ohne besondere Vorkommnisse.

* * *

„Haben Sie eigentlich schon Ideen für Ihre Geschichte?", fragte mich Empfangsleiterin Sabrina Hopp, als ich am Mittwochmorgen an der Rezeption vorbei zum Frühstück gehen wollte. „Geschichte?"
„Na, Ihren Krimi, Herr Gutzeit ..." Frau Hopp sah mich erwartungsvoll an.
„Ach natürlich ... mein Krimi." Ich wusste, dass diese Frage früher oder später kommen würde. „Ein paar gute Einfälle habe ich schon", sagte ich, nachdem ich mich ausgiebig geräuspert hatte. „Aber konkret ist da noch nichts."

„Ich bin jedenfalls sehr gespannt, Herr Gutzeit, und freue mich schon sehr auf Samstagabend.", lächelte Sabrina Hopp, während ich nickte und mich Richtung Restaurant davon machte. Samstagabend, dachte ich. Samstagabend würde ich über alle Berge sein. Zumindest jenseits des Pilatus.

Aber das konnte Frau Hopp ja nicht wissen. Sie dachte natürlich, ich würde mich an die Abmachung halten. Nämlich eine Woche hier zu wohnen, alle Vorzüge zu genießen, und dann am letzten Abend den *Flora-Alpina*-Krimi vorzutragen, den ich während des Aufenthalts geschrieben hatte.

Aber selbstverständlich hatte ich keine guten Einfälle dafür. Und konkret waren die erst recht nicht. Nun, das lag sicherlich daran, dass ich gar kein Schriftsteller war. Ich las ja noch nicht einmal gerne Bücher. Und was weder Sabrina Hopp noch irgendwer sonst im *FloraAlpina* ahnte: Ich war überhaupt nicht Sascha Gutzeit.

* * *

Gegen Mittag brach ich zu einem Spaziergang in den Ort auf.

Ich schlenderte an der Talstation der Rigi-Bahn vorbei (sah zu, dass ich dabei nicht in die Schnappschüsse der asiatischen Touristentrauben geriet), wanderte erst ein Stück am Wasser und dann an der Seestrasse entlang, bis zu Vitznaus kleinem Hafen. Dort schaute ich eine Weile den vertäuten Booten zu, die an den Stegen verträumt vor sich hin schaukelten, so als wiegte das Wasser sie schon jetzt in den Winterschlaf.

Gar nicht allzu weit von hier, war ich Sascha Gutzeit am Sonntag begegnet, ging es mir durch den Kopf. Als wir uns zufällig auf einer Bank am See begeneten, hatte mir der Autor aus Deutschland von seinem Engagement im *FloraAlpina* erzählt, zu dem er gerade unterwegs war. Das war ziemlich leichtsinnig von ihm gewesen.

Nun war *ich* Sascha Gutzeit. Ich hatte seinen Pass, seine Brieftasche, seinen Wagen, sein Gepäck. Und ich sah ihm sogar ein bisschen ähnlich - sonst hätte ich mich erst gar nicht zu ihm auf die Bank gesetzt. Ich machte das ja schließlich nicht zum ersten Mal ...

* * *

Zurück im Hotel, setzte ich mich vor einem weiteren vorzüglichen Abendessen noch für einen Aperitif auf die Terrasse. Der Vierwaldstättersee verschwand nach und nach in der Abenddämmerung, als würde eine traumhafte Filmkulisse mit einem dunkelblauen Tuch abgehängt.

Der Nebel, der sich im Laufe des Tages gelichtet hatte, schwebte nun wieder auf den See herab, die sinkende Sonne tanzte wie Glut über das Wasser. Die Wolken darüber sahen verschmiertem Lippenstift ähnlich.

Dieses Schauspiel würde dem echten Gutzeit sicher auch gefallen. Und vermutlich zu seinem Regionalkrimi inspirieren.

Während ich mein Getränk schlürfte, das mir Kamil, einer der freundlichen Kellner, mit den Worten „Ihr Wiiswii, Mister Sascha" serviert hatte, stellte ich mir die Frage, wie ich meine Geschichte nennen würde – sofern ich tatsächlich Schriftsteller wäre.

Der Himmel über Vitznau?

See ohne Wiederkehr?

Vitznau sehen und sterben?

Oder *Die toten Augen von Vitznau?*

Vielleicht würde es aber ein Rigi-Bahn-Krimi sein? *16:15 Uhr ab Vitznau.*
Unsinn.
Da hätte der echte Gutzeit sicher originellere Ideen. Außerdem würden mir sowieso Liebesgeschichten eher liegen als Krimis. Krimis waren viel zu nah an der Realität.

* * *

Am Donnerstag wurde es Zeit, dass ich langsam ans Arbeiten kam. Also gönnte ich mir in aller Frühe nur einen schnellen Kaffee samt Croissant, bevor ich mich auf dem ledernen Sofa gegenüber dem Empfangstresen niederließ. Ich zückte Papier und Stift und machte mir Notizen, während die übrigen Hotelgäste nach und nach aus der Höhle kamen, um ins Restaurant zu pilgern.

Auch als das Frühstück längst vorbei war, saß ich noch da, notierte mir, wer kam, wer ging, nach Möglichkeit, wer in welchem Zimmer wohnte, wer nach wie viel Geld aussah und so weiter. Für mich reinste Routine. Als Ideen sammelnder Schriftsteller getarnt, musste ich jedoch nicht wie sonst über die Flure schleichen oder den interessierten Prospektblätterer mimen, sondern konnte meine Recherche so offensichtlich durchführen, wie noch nie zuvor.

Aus den Gesprächen der Gäste mit Direktionsassistentin Olivia Riem schnappte ich sogar in einigen Fällen auf, wer wie lange blieb. Als es gegen Mittag im Eingangsbereich stiller geworden war, gesellte ich mich kurz zu ihr. „Liebe Frau Riem, sagen Sie mal, wie lange ist der Empfang eigentlich abends besetzt?"

„Bis 22:30 Uhr", kam die prompte Antwort und ein breites Grinsen formte sich auf den Lippen der Direktionsassistentin. „Lassen Sie mich raten, Herr Gutzeit, das wollen Sie sicher für Ihre Story wissen ..."

„Ganz genau", gab ich zurück. „Danke für die Information."

„Gerne", grinste Frau Riem und fing nun an zu flüstern, so als würde sie mir eine geheime Botschaft übermitteln: „Und falls das für Sie auch interessant sein sollte, in unserem Restaurant gehen spätestens um Mitternacht die Lichter aus. Dann ist im Haus alles ruhig."

„Gut zu wissen", flüsterte ich zurück und schrieb mir die Uhrzeiten auf, wie ein Geheimagent, der sich in einem Schwarzweißfilm einen Code geknackt hat.

„Ich bin schon sehr gespannt auf übermorgen, Herr Gutzeit", gab mir die Direktionsassistentin noch mit auf den Weg, als ich vor die Tür ging, um mir einen Zigarillo anzustecken.

* * *

Den restlichen Donnerstag hatte ich das *FloraAlpina* weiter unter die Lupe genommen und sogar – während alle beim Abendessen saßen - einen Lageplan der Flure und Zimmer angefertigt. Aus Erfahrung wusste ich, dass das hilfreich war.

So hatte ich einen Überblick, welche der in Betracht kommenden Zimmer von Nummer 216 am leichtesten zu erreichen waren - entweder von den Korridoren aus oder über die Balkone.

Nachdem ich am Freitag im Restaurant zu Mittag gespeist hatte und nun Papier und Stift hervorholte, ging man natürlich nach wie vor davon aus, dass ich fleißig an meinem *Flora-Alpina*-Krimi tüftelte.

Allerdings war das, was ich gerade aufschrieb, meine Hotelgasthitparade. Die erstellte ich immer, kurz bevor ich zuschlug. Und zuschlagen würde ich in der kommenden Nacht!

Auch wenn sich viele Gäste tagsüber mit warmen Jacken und Rücksäcken zu Wanderungen und Erkundungstouren aufmachten, abends fürs *dîner* zurecht gemacht, funkelten doch viele wie Wunderkerzen. O ja, in diesem Laden war einiges zu holen.

Ich bestellte einen Espresso und blickte zufrieden auf den Spitzenreiter meiner Hitparade. Oder besser: Auf die Spitzenreiterin, nämlich den feschen Goldkäfer, der erst gestern eingecheckt hatte. Schätzungsweise Mitte vierzig. Vom Sofa im Eingangsbereich hatte ich live mitbekommen, wie die aparte Frau hieß und in welchem Zimmer sie wohnte.

Allein die Klunker, die von ihren Ohrläppchen baumelten, waren mehr wert, als alles, was ich in den vergangenen Wochen erbeutet hatte! Nicht nur hatte mich ihr maßgeschneidertes Kleid, das sie beim gestrigen Abendessen getragen hatte, glatt umgehauen, der Goldkäfer hatte mehr geglitzert als die Auslage eines Juweliers. Ihr Parfüm duftete betörend und nach mindestens CHF 5000. Zudem war sie solo unterwegs. Ihr Balkon grenzte direkt an meinen und wie es der Zufall wollte, hatte ich mitbekommen, wie sie Herrn Schneider an der Rezeption verriet, dass sie heute nicht im Hotel zu Abend speisen, sondern nach Luzern fahren würde.

All diese Fakten machten den Goldkäfer zu meiner absoluten Nummer eins und verdrängten das betuchte Ehepaar aus Zimmer 219 auf Platz zwei meiner Hitparade.

Ich verließ das Restaurant, um mich vor dem großen Coup noch etwas hinzulegen. Ich griff im Vorbeigehen nach der aktuellen Ausgabe der *Luzerner Zeitung* und überflog die Meldungen. Als ich vor dem Lift stand, schlug mir das Herz bis zum Hals und ich las erneut die Schlagzeile, dass man in Vitznau eine Leiche entdeckt hatte!

Aber das konnte doch gar nicht sein! Ich begann den Artikel zu lesen … und mein Puls beruhigte sich wieder.

Eine Leiche mit Einschussloch im Kopf war gestern von einem Mann unter der Plane seines Bootes im Hafen gefunden worden. Ich atmete auf.

Also konnte es nicht Sascha Gutzeit sein, denn den hatte ich ja mit meinem Gürtel erwürgt. Und in ein Boot hatte ich ihn auch nicht gestopft, der Schreiberling lag im Kofferraum seines eigenen Wagens. Und der parkierte draußen vor dem Hotel.

Ach du je, da hatte ich mich wirklich völlig voreilig aufgeregt, denn zum Ende hin rückte der Zeitungsartikel auch damit heraus, dass es sich um eine weibliche Leiche handelte. Erleichtert konnte ich so wieder in mein Zimmer zurückgehen und mich ausruhen, denn heute Abend – oder besser gesagt heute Nacht – musste ich fit sein, wie ein Turnschuh.

* * *

Nachdem der Goldkäfer um 19:15 Uhr das Hotel verlassen hatte (das betörende 5000-CHF-Parfum war noch einen Moment im Eingangsbereich geblieben), ging ich zum Abendessen. Wenn ich gefehlt hätte, wäre das vielleicht aufgefallen.

Meine Armbanduhr sagte jetzt 23:37 Uhr. Ich hatte mich vergewissert, dass alles schlief und tapste auf Socken die Treppen in den zweiten Stock zurück.

Nachdem ich gestern und heute Abend beobachtet hatte, dass sich einige der Gäste zu später Stunde gerne noch die letzte Zigarette auf ihren Balkonen gönnten, hatte ich beschlossen, durch die Zimmertür des Goldkäfers zu gehen. Und ich musste schnell machen, denn er konnte jederzeit aus Luzern zurückkehren.

Ich ließ mein Inbusschlüsselartiges Spezialwerkzeug im Schloss herumtanzen und die Tür sprang mit einem fast unhörbaren *Klick* auf. Das Licht meiner Taschenlampe ließ einen Koffer, sowie eine Reisetasche aus der Dunkelheit auftauchen. Und auf dem Sessel lag ein Beauty Case. Ich konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen, als ich darin die obligatorische Schmuckschatulle fand. Ich hob den Deckel an und leuchtete hinein. Der Inhalt schimmerte wie eine kleine Schatztruhe. Der Goldkäfer war wirklich der absolute Glücksgriff.

Ich glaubte plötzlich, vom Korridor her ein Geräusch zu hören, nahm die Schatulle und verschwand lautlos aus dem Zimmer. Niemand war auf dem Flur. Ich eilte um die Ecke und kehrte in Nummer 216 zurück. Ich verschloss die Tür und knipste das Licht an.

„Gefunden, was du gesucht hast?" sagte der Goldkäfer, der auf der Bettkante saß. Ich erstarrte und erst jetzt nahm ich die teure Parfumwolke war, die in der Luft hing.

Die Frau sah mich mit einem bezaubernden Lächeln an und der weite Ausschnitt ihrer Bluse verriet mir, was darunter los war. Nur die Waffe, die sie auf meine Stirn richtete, störte mich etwas.

„Den Schmuck auf den Tisch!", zischte sie, während das Lächeln keine Sekunde aus ihrer hübschen Visage verschwand.

Zögernd stellte ich die Schatulle ab. „Es ... es ist nicht, wie Sie denken", stammelte ich. „Ich ... habe den Schmuck nur aus ihrem Zimmer genommen, um auszuprobieren, ob das überhaupt geht."

Der Hauch eines Zweifels tauchte nun im Gesicht der Revolverheldin auf.

„Ich bin ... Schriftsteller", fuhr ich fort. „Und recherchiere für einen Krimi ..."

„Red kein Blech", meinte die Frau und klopfte aufs Bettzeug, als wolle sie sagen „Mein rechter, rechter Platz ist frei". Dabei rasselte der Inbusschlüsselartige Gegenstand, den sie neben sich abgelegt hatte.

„Aber ... das ist doch ..."

„Los, hierher aufs Bett!", unterbrach mich die Frau lächelnd und wedelte mit der Kanone. Als ich mich neben sie hockte, drückte sie den Lauf ihrer Waffe gegen meine Schläfe. „Wenn du Schriftsteller bist, dann bin ich Michelle Hunziker."

Ich wusste nicht, was ich darauf sagen sollte, also sagte ich besser mal nichts.

„Ich hab Dich beobachtet, wie du alle beobachtet hast, und gleich geschnallt, was du für einer bist", redete der Goldkäfer weiter. „Schöner Einbrecher bist du, ausgerechnet *bei einer Kollegin* einzusteigen!"

„Kollegin?! Aber der viele Schmuck, Ihr teures Parfüm ..."

„Gehört mir nicht", sagte die Frau knapp.

„Sie sind also gar nicht die reiche Tussi, nach der Sie aussehen?"

„Jetzt schon." Noch immer lächelte die Frau, ließ aber nun endlich die Waffe sinken.

„Sie haben ... ich meine, du hast *genau wie ich* jemanden umgebracht, um dich an dessen Stelle hier einzumieten?"

Sie nickte. „Die Alte, die mich ein Stück mitgenommen hat, war so blöd, mir zu verraten, dass sie das Zimmer im FloraAlpina bis Sonntag gebucht und im Voraus bezahlt hatte."

Nicht schlecht, die Masche, dachte ich. Kam mir irgendwie bekannt vor.

„Dann war es also „deine" Leiche, die man im Hafen von Vitznau gefunden hat?!"

„Genau, du Schlaumeier", antwortete sie. „Und wo steckt deine?"

Ich erzählte es ihr. Da ich aber davon ausgehen musste, dass das Duftbäumchen, das von Gutzeits Rückspiegel baumelte, nicht ewig halten würde, schlug ich dem Goldkäfer vor, jetzt abzuhauen. So, wie ich es ohnehin für mich vorgesehen hatte.

„Warum das denn?", wollte mein Gegenüber erstaunt wissen. „Ist doch viel zu schön hier ... und außerdem wollte ich mir morgen Nacht Zimmer 219 vornehmen."
Ich sah auf meine Armbanduhr.
0:14 Uhr.
Samstag.
„Wenn ich bleibe ...", erklärte ich. „dann wird spätestens heute Abend herauskommen, dass ich nicht Sascha Gutzeit bin."
„Wie soll das denn rauskommen? Wenn du einfach deine Geschichte vorliest, wird es niemandem auffallen ..."

Ich starrte sie an. „Was denn für eine Geschichte?!"

„Nun, ich wüsste da schon eine." Der Goldkäfer lächelte mich in Grund und Boden. „Das Leben schreibt schließlich die besten Krimis."

* * *

„Guten Abend miteinander, meine Damen und Herren", begrüße ich das Publikum im Restaurant des Hotels *FloraAlpina*. „Schön, dass Sie da sind."
Dann blicke ich auf die Blätter Papier in meiner Hand.
„Das Leben schreibt die besten Krimis" lautet der Titel meiner Geschichte und ich trage ihn laut vor. „Das Leben schreibt die besten Krimis". Und dann beginne ich meine Lesung ... und hoffe, dass ich damit durchkomme, dass ich einfach nur aufgeschrieben habe, was mir passiert ist, seit ich den blau angelaufenen Autor aus Deutschland auf dem Parkplatz bei Weggis in seinen Kofferraum geschoben habe.
Die Tische sind gerade abgeräumt und Kellner Kamil trägt die letzten Teller an mir vorbei.
Mir bleiben die Worte im Halse stecken und der Schweiß schießt mir unter die Mütze, als ich sehe, was jemand mit Balsamico auf den Tellerrand geschrieben hat:
„Das ist nicht Sascha Gutzeit"
Ich sondiere den Raum, alle schauen mich neugierig an, nur eine Dame rutscht sichtlich unruhig auf ihrem Stuhl hin und her ... und ruft jetzt: „Frau Müggenburg!!!"
Die Chefin des *FloraAlpina* steckt ihren Kopf ins Restaurant. „Psssst!", hisst sie. „Stören Sie bitte nicht die Lesung, gute Frau!"

„Aber das da vorne ist nicht Sascha Gutzeit!" Die Dame hält es nun nicht mehr auf ihrem Stuhl und springt wild gestikulierend auf. An einem ihrer Finger erkenne ich deutliche Spuren von Balsamico! „Ich habe den Sascha schon öfter an Hotels vermittelt!", ruft sie aufgebracht. „Ich kenne ihn! Aber der da vorne hat eine ganz andere Nase!"
Frau Müggenburg steht für zwei, drei Sekunden sprachlos da, ihr Mund offen wie ein Briefkastenschlitz. Dann kommt sie grimmig auf mich zu.
Das Papier gleitet mir aus den zitternden Händen.
Erschrocken schaue ich zu meinem Goldkäfer hinüber, der sich jetzt vom Tisch erhebt und die Waffe zückt. „Alle bleiben an ihren Plätzen!", schreit meine gut duftende Kollegin durchs Restaurant und zwinkert mir zu.
„Hauen wir jetzt etwa doch ab?", frage ich, um sicher zu gehen.
Sie nickt und wir rennen los.
Als wir an der Rezeption vorbei sausen, hechtet Mathias Schneider hinter dem Tresen hervor, um uns aufzuhalten, doch ein paar Warnschüsse aus der Kanone des Goldkäfers lassen Schneider auf der Stelle tanzen, wie ein Cowboy in einem Wildwestfilm.
„Der Schmuck?" frage ich meine Kollegin.
„Ist schon im Auto."
Dann sind wir ab durch die Mitte.
Ein Blick auf die Tankanzeige verrät uns, dass in Gutzeits Wagen noch genug Sprit ist, um über alle Berge zu kommen. Auch den Pilatus.
Meine Güte, denke ich, das ist ja ein Finale wie im Krimi.
Und apropos Krimi. Den hatte ich ihnen dagelassen.
Und gerne konnte Frau Müggenburg ihn beizeiten auf die Homepage des Hotels setzen.
Er gehörte schließlich ins *FloraAlpina.*